Beiträge zur Wirbeltierfauna der preussischen Oberlausitz.

Von J. W. Stolz, Niesky O.-L.

I. Allgemeine Bemerkungen.

Mit dem Manuskript seiner Abhandlung „Zur Ornithologie der preussischen Oberlausitz“ hatte W. Baer gleichzeitig eine kurze Niederschrift der Beobachtungen über die Wirbeltiere, ausser den Vögeln, die er gemeinschaftlich mit Herrn O. Uttendörfer angestellt hatte, vorgenommen. Dieses kurze Manuskript blieb liegen, ja, nach seiner Fertigstellung wurden die Untersuchungen über Verbreitung und Häufigkeit mancher Wirbeltiere, besonders der kleineren Säuger, lebhaft weitergeführt. In den Jahren 1897 bis 1899 beteiligte ich mich hieran insoweit, als ich Baer auf vielen Exkursionen begleitete und zur Hand ging, bezüglich der Mäuse und Spitzmäuse jedoch, ganz gelegentlich auch der Fledermäuse, auf eigene Faust Beobachtungen anstellte. Baer benutzte zum Fang von Mäusen und Spitzmäusen mehrere Fallen verschiedener Konstruktion. Ich schaffte mir eine Ausrüstung von zehn bis zwanzig Fallen an. Sie bestanden aus drei Holzbrettchen und waren mit Drahtschlingen ausgestattet, die beim Heraufschnappen die Beute einklemmten und erwürgten. Zeitenweise sah ich sie täglich nach, nahm die erbeuteten Tiere mit nach Hause und stellte die Fallen neu auf. Als Köder wurden Kürbissamen oder durchwachsener Speck benutzt, und damit etwa 250 Tiere erbeutet. Unbeabsichtigt wurden einige Male auch Kohl-, beziehungsweise Blaumeisen gefangen, trotzdem die Fallen ziemlich versteckt aufgestellt waren, und der Köder für die Vögel höchst unbequem zu erreichen war. Die Beutetiere wurden, wenn Zeit dazu blieb, gemessen, indem die Länge von

Rumpf und Kopf (abgekürzt Rk.), Schwanz (Schz.), Hinterfuss (Hf.) und Ohr mit dem Zirkel abgegriffen und mit einem Millimetermassstab verglichen wurden. Alle Masse sind in mm angegeben. Ueber Fangerfolge und Messungen führte ich genaue Tabellen. Diese Aufzeichnungen gab ich Baer, der aber nicht zu ihrer Verwendung in einer Publikation kam, sondern sie mir im vergangenen Jahr zurückgab und seine Aufzeichnungen beilegte, mir die Veröffentlichung überlassend. Ich konnte ausserdem noch eine Anzahl Notizen den statistischen Tabellen Herrn O. Utten-dörfers über Gewöllfunde und deren Inhalte entnehmen, die mir bereitwilligst zur Verfügung gestellt wurden.

Die gesammelten Tiere gingen meist an Naturalienhandlungen weiter.

Baer hat vor allem viele Fledermäuse, und neben Spitzmäusen und Mäusen auch Reptilien und Amphibien, sowie zuletzt auch Fische gesammelt, um auch hier, wie schon bei den Vögeln, die früheren faunistischen Arbeiten fortzusetzen. Da er 1898 die Lausitz verliess und seit 1900 endgültig in Tharandt in Sachsen seinen Wohnsitz nahm, konnte er diese Studien nicht weiterführen. Auch ich widmete ihnen je länger, je weniger Zeit, da ich durch ornithologische Untersuchungen in Anspruch genommen wurde, machte mir aber noch bis 1904 öfter einzelne Notizen über Gelegenheitsfunde.

Eine gründliche Bearbeitung der Lausitzer Wirbeltiere, mit Ausnahme der Vögel, wäre recht erwünscht, da seit R. T. Zeiten m. W. nichts mehr hierüber veröffentlicht wurde. Dieser Aufsatz kann aber nur einen bescheidenen Beitrag zu dem genannten Thema geben, denn einmal erstrecken sich die zugrundeliegenden Untersuchungen nur auf einen kleinen Teil der preussischen Oberlausitz, die Umgebung Nieskys und dann sind sie auch nur wenige Jahre lang durchgeführt worden. Zur Bestimmung der Artzugehörigkeit eines erbeuteten Tieres wurde Joh. Leunis' „Synopsis des Tierreichs“ benutzt, aber über die sorgfältige Bestimmung des Materials hinaus —, nach der bisher üblichen Klassifikation —, wurde keinerlei systematische Untersuchung angestellt. Die im folgenden namhaft gemachten Belegexemplare, die Baer dem Museum der Naturforschenden Gesellschaft in Görlitz überwies, habe ich jetzt noch einmal durchgesehen. Namentlich unterblieb ein Vergleich mit Exemplaren aus andern Gegenden Deutschlands. Dass ein

solcher sich lohnen würde, ist keine Frage. Man fängt auch bei den Säugern an, nach dem Vorbild der Ornithologen, auf geographische Formen sorgfältig zu achten. Und mit Recht! Wer das Glück hatte, einmal eine so schöne und stattliche Kollektion von Fellen beisammen zu sehen, wie es mir die Liebenswürdigkeit des Herrn Professor Matschie in Berlin für das Eichhorn verschaffte, der wird staunen über die Zahl deutlich und sicher zu unterscheidender Formen innerhalb der deutschen Grenzen. So möchte dieser Aufsatz einige Anregung geben, den heimischen Säugetierformen mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ich wäre für Zusendung von vollständigen Bälgen von kleinen Säugetieren, wenn sie ohne zu grosse Kosten geschehen kann, sehr dankbar.

Zur Ergänzung der Synopsis von Leunis benutzte ich das bekannte „Tierleben“ von A. Brehm, ferner die „Illustrierte Naturgeschichte der Tiere“ von P. L. Martin, und in letzter Zeit noch R. Hennings „Die Säugetiere Deutschlands“, sowie O. Schmiedeknechts „Die Wirbeltiere Europas“, dem ich auch in Anordnung und Nomenklatur folgte. Von Literatur für das Gebiet der Oberlausitz habe ich ausschliesslich „Die Wirbeltiere der Oberlausitz“ von R. Tobias im 12. Band der Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz 1865 herangezogen. Noch möchte ich bemerken, dass es mir völlig fern liegt, eine irgendwie abgerundete Darstellung der Oberlausitzer Wirbeltierwelt zu geben. Meine Absicht ist vielmehr nur, das gesammelte Material endlich einmal zu verwerten. Darum werden ganze Gruppen von Tieren, wie zum Beispiel die Huftiere und Raubtiere, gar nicht berücksichtigt. Ebenso soll das geringe Material zur Fischfauna der Oberlausitz unbenutzt bleiben.

II. Spezielle Bemerkungen.

I. Säugetiere.

1. Chiroptera.

Plecotus auritus (L.)

Der alte Nieskyer Beobachter zu Anfang des 19. Jahrhunderts, von Uechtritz, nennt die Ohrenfledermaus selten. Rob. Tobias (im folgenden stets mit R. T. angeführt) sagt etwa 40 Jahre später zutreffender, die Art sei „gemein“. Dem entspricht es auch, wenn allein 1897 von August bis Oktober mehr als zwanzig der Tiere erbeutet und auch später gerade diese Art noch mehrmals gefangen werden konnte. Es finden sich in den mir vorliegenden Notizen die Masse von vierzehn ♀♀ und sieben ♂♂, nach denen sich für ein grösstes ♂ ergibt: Spannweite (im folgenden Spw.) 285, Rk. 53, Schz. 48, Hf. 8, Ohr 38, für ein kleinstes Spw. 265, Schz. 43, Hf. 8, Ohr 37. Bei den ♀♀ sind die betr. Ausmessungen im Maximum Spw. 297, Rk. 56, Schz. 49,5, Hf. 7, Ohr 40, im Minimum Spw. 263, Rk. 46, Schz. 45, Hf. 7,4, Ohr 36.

Mehrfach sind Exemplare der Ohrenfledermaus abends in die Stuben geflogen gekommen, andre wurden in den Dachstühlen grösserer Gebäude oder beim abendlichen Hervorkommen unter Dachziegeln gefangen. 3 Stück, ohne genauere Angabe als „Lausitz“, stehen in der Sammlung der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz.

Synotus barbastellus (Schreb.)

Nach meiner Quelle hat nur v. Uechtritz die Mopsfledermaus in einem Exemplar, R. T. sie dagegen nicht beobachtet. Sie ist aber, wenigstens zuweilen, nicht eben selten, konnte doch Baer unter Nieskyer Firmenschildern zuweilen zwei bis drei, einmal sieben und ein andres Mal gar 21 dieser Tiere zugleich erbeuten. Die Losung der Tiere, die unter den Schildern lag, hatte sie ver-raten. Beim letzterwähnten Fang wurden 26 Fledermäuse unter dem Firmenschild entdeckt und davon sechszehn gefangen, während

die übrigen entwichen, am nächsten Tage von zehn wieder vorhandenen noch weitere fünf erbeutet. Im ganzen finde ich von vierzehn ♀♀ und elf ♂♂ die Masse aufgezeichnet. Maximum der ♂♂: Spw. 285, Rk. 54, Schz. 47, Hf. 6, Ohr 16; Minimum: Spw. 218, Rk. 44, Schz. 34, Hf. 5,5, Ohr 11. Das ebenerwähnte Exemplar hatte „kolossale Hoden“, war also jedenfalls geschlechtsreif, wenn auch vielleicht nicht völlig ausgewachsen. Bei den ♀♀ sind die Maximalzahlen: Spw. 285, Rk. 53, Schz. 48, Hf. 6, Ohr 16; die Minimalzahlen: Spw. 254, Rk. 46, Schz. 40, Hf. 6, Ohr 15. Ein ♂ und ♀ wurden von Baer als Belegexemplare dem Museum der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz übergeben.

Vesperugo noctula (Schreb.)

R. T. versieht die frühfliegende Fledermaus mit der Anmerkung „nur einzeln“. Auch neuerlich kamen nur wenige Nachweise zustande, wobei allerdings zu bedenken ist, wie schwer diese wetterharte und sehr fluggewandte Art zu erlangen ist. H. Kramer junior brachte mir ein solches Tier lebend (9. 11. 1902), also recht spät im Jahre, das beim Herauskriechen aus einer Höhlung in einem Akazienbaume, 2 m über dem Boden, erwischt worden war. Ob die, bei gelegentlichem abendlichen Ansitze zur Beobachtung von dämmerungliebenden Tieren, mit Vergnügen betrachteten, auffallend grossen und erstaunlich fluggewandten Fledermäuse als *V. noctula* richtig angesprochen wurden, kann ich nur als wahrscheinlich bezeichnen. Ein ♀ in der Sammlung der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz wurde von Baer gesammelt.

V. pipistrellus (Schreb.)

Die Zwergfledermaus ist nach R. T. „sehr gemein“ und auch Peck fand sie in einem Jahre in Görlitz sehr häufig. Mir liegen nur drei Notizen über sie vor, darunter ein Tier, das von einem Seminaristen hier in einer Torfahrt, bei sehr niedrigem Fluge, mit dem Spazierstock erschlagen wurde. Ein ♂, 20. 8. 97 in der Nachbarschaft dreier *S. barbastellus* gefangen, zeigte sich sehr träge, während die Mopsfledermäuse flüchtig und unruhig waren. Seine Masse waren: Spw. 218, Rk. 44, Schz. 34, Hf. 5,5, Ohr 11; die eines ♀: Spw. 215, Rk. 45,5, Schz. 30, Hf. 5, Ohr 11,5. Ein ♂ wurde von Baer dem Museum der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz überwiesen.

V. serotinus (Schreb.)

Auch die spätfliegende Fledermaus bezeichnet R. T. als „gemein“. Ich habe nur 4 Daten von ihr verzeichnet. Ein solches Tier fing ich 12. 4. 1901 zwischen 9 und 10 Uhr abends in einem hochliegenden Zimmerflur mit dem Schmetterlingsnetz und fütterte es mit *Pollenia rudis*. Es machte zuerst grossen Spektakel, liess sich aber nach den ersten Bissen auf die Hand nehmen und weiter mit 15 der Fliegen füttern. Ein anderes fand ich auf einem Hausboden tot aber unverwest. Vielleicht war es durch Austrocknung ums Leben gekommen. Baer schickte 1908 ein albinistisches Exemplar ins Museum der Naturforschenden Gesellschaft in Görlitz, dessen Pelz hell gefärbt und dessen Haut, wegen Mangel an Farbstoff, an allen unbehaarten Teilen vom durchschimmernden Blute hellrötlich erschien. Dieses Exemplar sowie ein ♀ sind jetzt im Museum der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz. Masse eines ♀: Spw. 357, Rk. 79, Schz. 57, Hf. 9,5, Ohr 19.

V. discolor (Natt.)

Die zweifarbige Fledermaus ist durch die Rückenfärbung, „wie bereift“, ein sehr ausgezeichnetes Tier. Zweimal wurde sie hier gesammelt, eines der Tiere aus einem Holzstosse 19. 8. 97. Es war ein ♀ mit Spw. 320, Rk. 62, Schz. 42, Hf. 8, Ohr 15,3. Dieses Exemplar steht jetzt im Museum der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz. R. T. macht einen alten Stollen namhaft, in dem die Art alljährlich gesammelt werden konnte.

Vespertilio Nattereri Kuhl.

Die gefranste Fledermaus gilt als seltenere Art. R. T. erbeutete sie nur einmal bei Lohsa, hier in Niesky wurde sie von Baer zweimal nachgewiesen. 1. ♀ Im Kuhstall der „Knabenanstalt“, Rk. 52, Schz. 47, Hf. 7,5, Ohr 19. 2. Ebenfalls ♀ Spw. 278, Rk. 53, Schz. 42, Hf. 7, Ohr 18. Ein nicht genauer bezeichnetes Exemplar, sowie das ♀ Nr. 2 finden sich in der Lausitzer Sammlung der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz.

V. murinus Schreb.

Gerade von der gemeinen Fl. erzielte Baer bei seinen Inspektionen der Haus- und Kirchenböden besonders grosse Aus-

beuten, insgesamt 59 Exemplare, also mehr als von jeder andern Art. In welchen Mengen die Art auftreten kann, lehrte ein Besuch des Schlossbodens in Jahmen 6. 8. 97, unter dessen First „frei, dicht gedrängt, eine neben der andern hundert und mehr Stück murinus hängen“, wovon sechzehn gefangen werden. Auch in Niesky wurden viele erbeutet, die meisten Ende Juni und zwar die ♀♀ beinahe ausnahmslos mit gebärrreifen Föten oder neugeborenen Jungen. Zuweilen erleichterten die Tiere ihren Fang, indem sie durchs offene Fenster in Schlafstuben eindrangen. Für ihre Geselligkeit spricht es, dass in einem Gazekäfig lebend gehaltene Exemplare andre abends ins Zimmer lockten und zwar beiderlei Geschlechts. Für R. T. war diese Art „nicht allzu gemein“, was für Niesky offenbar nicht, oder wenigstens nicht für jedes Jahr gilt.

Es liegen die Masse von 22 ♀♀ und 10 ♂♂ vor. Das grösste ♂, 24. 7. 97 mit sehr entwickelten Testikeln, hatte: Spw. 417, Schz. 51, Hf. 11, Ohr 29; das kleinste ♂: Spw. 364, Schz. 44, Hf. 11, Ohr 26, seine Testikel sehr schwach. Das grösste ♀: Spw. 444, Rk. 82, Schz. 58, Hf. 11, Ohr 28, es trug einen reifen Fötus; das kleinste ♀, im Zahnwechsel begriffen: Spw. 330, Rk. 65, Schz. 45, Hf. 11, Ohr 24. Ein älteres ♀, mit schwachen Zitzen vom August 1897 hatte Spw. 392, Rk. 74,5, Schz. 52, Hf. 11, Ohr 28. Ein eben geborenes Tier zeigte: Rk. 52, Schz. 25, Hf. 10, Ohr 14.

V. mystacinus Leisl.

Die von R. T. nur ein einziges Mal im Park zu Lohsa erlegte Bartfledermaus, wurde in Niesky zweimal von Baer im August gefangen. Nur von einem Tier wurden die Masse genommen: Spw. 230, Rk. 45, Schz. 36, Hf. 6,5, Ohr 15,5. Es ist ein ♀, das hinter einem Fensterladen aufgefunden wurde. Jetzt steht es in der Sammlung der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz.

2. Insectivora.

Erinaceus europaeus L.

Der allbekannte Igel wird gegenwärtig, wie schon zu R. T's. Zeiten, häufig beobachtet. Wiederholt fand ich seinen Schädel oder seine Haut im Walde liegen. Auch sein Winterquartier, in einem dichten Busch unter vielem abgefallenen Laub, wurde einige Mal entdeckt.

Crossopus fodiens (Pall.)

Die Wasserspitzmaus findet sich nach R. T. „überall an hellen fließenden Gräben“. An einem solchen Graben stellte Baer eine, mit gewässertem Hering geköderte Falle auf, in der sich drei Mal (Mitte Januar 1898) eine Wasserspitzmaus fing. In Gewöllen fand sie sich aus hiesiger Gegend nicht. Die obenerwähnten waren 2 ♀♀ und 1 ♂. Das ♂ kam nach Görlitz ins Museum der Naturforschenden Gesellschaft.

1. ♂ Rk. 86, Schz. 64, Hf. 18,7, Ohr 7.
2. ♀ „ 85,5, „ 65, „ 18,7, „ 6,5.
3. ♀ „ 88, „ 69, „ 19, „ 7.

Sorex vulgaris L.

Das Auffinden einer toten Waldspitzmaus gehört an Teichrändern und feuchten Waldstellen zu den häufigen Ereignissen. Sie wird ja bekanntlich von manchen ihrer grösseren vierbeinigen Feinde wohl tot gebissen, aber nicht gefressen. Man kann sie mit R. T. durchaus als „gemein“ bezeichnen. Von November 1897 bis Dezember 1899 wurden 50 Exemplare gefangen oder notiert, die zahlreichen späteren nicht mehr. Auch aus Gewöllen unsrer Gegend fand sich diese Art mit etwa 50 Exemplaren.

Das grösste Exemplar, dessen Geschlecht nicht sicher festgestellt wurde, mass: Rk. 70, Schz. 40, Hf. 11,5, Ohr 7,5; ein sicheres ♂, mit sehr kleinen Testikeln: Rk. 67, Schz. 39, Hf. 12,5, Ohr 7; ein ♀: Rk. 66, Schz. 38, Hf. 12, Ohr 7. Die übrigen 23 Massübersichten enthalten kleinere Zahlen. Merkwürdig anzusehen war es, wie bei dieser und der folgenden Art, zuweilen ein Exemplar sich nur mit dem Schwanze gefangen hatte, oder gar ein paar Schritte von der geschnappten Falle entfernt, aber tot dalag, so dass man als Todesursache Schreck bezüglich Alteration über die Störung des Mahles anzunehmen veranlasst werden konnte. Ein ♂ und ♀ gab Baer in die Sammlung der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz.

S. pygmaeus Pall.

Das Vorkommen der Zwergspitzmaus war R. T. für die Oberlausitz noch nicht sicher, nur wahrscheinlich. Jetzt ist sie von Baer und mir wiederholt gefangen worden, allein im November 1898 15 Exemplare, und davon 11 an ein und derselben Oertlich-

keit. Im ganzen habe ich Aufzeichnungen von 19 Stücken. Ein besonders grosses ♂ fing ich 15. 3. 1903 im Trebuser Wald, das sich mit seinen Massen bereits stark den *S. vulgaris* nähert: Rk. 57, Schz. 38, Hf. 10, Ohr 8. Es hatte 5 mm lange, 4 mm breite Testikel. Ich besitze noch seinen Schädel, der sich, ausser durch geringe Grösse, kaum von dem einer *S. vulgaris* unterscheiden lässt. Ich muss aber darauf verzichten, über die Abgrenzung dieser Art gegen die vorhergehende ein Urteil abzugeben.

Bei den übrigen vierzehn gemessenen Tieren wurden die Geschlechter nicht unterschieden. Rein äusserlich, ohne Oeffnung der Leibeshöhle, ist diese Unterscheidung bei Mäusen und vollends den noch altertümlicheren Spitzmäusen, vollends bei so kleinen Spitzmäusen, recht schwierig. Ein ♂ und ♀, die Baer gesammelt hat, stehen jetzt in der Sammlung der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz. Die Masse seien darum für das grösste und kleinste Exemplar angeführt. Maximum:

Rk. 54,5, Schz. 36,5, Hf. 10, Ohr 7.

„ 53, „ 45, „ 11, „ 6,5.

Minimum: Rk. 42,5, Schz. 37, Hf. 9,5, Ohr 5,5. Das Gewicht beträgt, im Fleische und frisch, 2 bis 2,5 g. Man erhält die Zwergspitzmaus aus feuchten Waldstellen, wie sie auch die gemeine Spitzmaus liebt.

Crocidura leucodon (Herm.)

Wenn R. T. von der Feldspitzmaus sagt: „allenthalben, ohne häufig zu sein“, so kann ich dem nur einen Fall der Beobachtung gegenüberstellen, bei dem ich übrigens zugegen war. Er betrifft ein Exemplar, das Baer auf der Jänkendorfer Dorfstrasse 5. 10. 1899 auffand.

C. aranea (Schreb.)

Gegen die Angabe R. T.'s „seltener als die vorige“ besitze ich von der Hausspitzmaus mehr Notizen als von voriger. Ein ♂ wurde Ende November 1897 tot gefunden, ein andres Exemplar Mitte Dezember 1899 in einem Hause in Niesky erlegt. Das November-Exemplar kam in die Sammlung der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz. Die Masse wurden leider nicht genommen.

3. Rodentia.

Muscardinus avellanarius L.

Die Haselmaus wird von R. T. für die Landeskrone und die Königshainer Berge nachgewiesen. Mir haben nur Exemplare aus der sächsischen Oberlausitz im Fleische vorgelegen. Nach den bei ihrem Fang gemachten Erfahrungen ist mir durchaus wahrscheinlich, dass neuerliche Bemühungen an Orten von der Beschaffenheit obengenannter nicht erfolglos bleiben würden. Doch habe ich es bisher noch nie versucht. Im Museum der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz stehen drei Haselmäuse, von denen zwei die Bezeichnung „Königshain“ tragen.

Mus agrarius Pall.

Von Ende Oktober 1897 bis Mitte Mai 1898 sind nur fünf Brandmäuse gefangen worden. Sie sind aber wohl häufiger als dieser geringen Ausbeute entspricht und würden bei genügender Berücksichtigung ihrer Lieblingsaufenthalte weniger vereinzelt nachgewiesen worden sein, lieferte doch einmal ein einziger Gewöllfund vom April 1894 neben einer Anzahl von Rötelmäusen zwanzig Brandmäuse. Der Erzeuger der Gewölle konnte am Orte selbst in einer Waldohreule sicher festgestellt werden, was einen Rückschluss auf den Wohnort der Beutetiere zulässt, der eher im Wald als im Felde zu suchen ist. Auch R. T. weiss von der Art nur sehr wenig zu sagen. Masse habe ich leider nicht genommen.

M. silvaticus L.

Die Waldmaus gehört zu den am häufigsten von uns gefangenen Tieren, wie sich aus der Zahl von 81 Beutetieren ergibt, nur die Rötelmaus übertrifft sie darin. Sie wurden mit Kürbiskernen leicht geködert und in Kartoffelfeldern, in Gärten, Parkanlagen (Seminaranlage in einer ehemaligen Lehmgrube) und solchen Waldpartien gefunden, die durch eingemischte Fichten einigen Wechsel im Bestande aufweisen. Sie kommt, wie es scheint, gleich andern echten Muriden wenig ins freie Feld. Wenn aber in den Gewöllen nur sechs sichere *M. silvaticus* nachzuweisen waren, so kommt das von der Schwierigkeit der Unterscheidung der Arten echter Mäuse ausschliesslich nach dem Schädel. Es fehlen hier Merkmale, wie sie die Arvicoliden zum Beispiel in der

Anordnung und Zahl der Schmelzschlingen so auffällig zeigen. Der Riese unter den 14 gemessenen Tieren, ein ♀, hatte Rk. 115, Schz. 117, Hf. 23,5, Ohr 17. Es wurden übrigens nur die grösseren Tiere gemessen, da die meisten sich als offenbar jugendliche Individuen durch geringe Grösse hierzu nicht empfahlen. Die Masse für die übrigen Tiere dieser Art bewegen sich zwischen 70 und 90 für die Rumpf-Kopflänge. Ein zweites grösseres Exemplar von 104 mm Rk. zeigte in der Körpermitte einen gürtelförmigen Streifen weisser Haare. Es steht jetzt im Museum der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz. R. T. führt diese Art ohne besondere Bemerkung auf.

M. minutus Pall.

Nur an wenigen Stellen gelang es, die reizende Zwergmaus aufzufinden. Unter ihnen ist besonders des Mittelhorkaer Torfbruches, wo drei der Tiere gefangen, und des Caricetums am Rande des Ullersdorfer Grossteiches zu gedenken, wo ihre Nester gefunden wurden. O. Uttendorfer erwarb sich durch Auffinden der Nester hier und in zwei kleinen Torfsümpfen ein besonderes Verdienst, wie er auch einmal einen Bericht über ein nasses Haferfeld mit vielen Mäusenestern erhielt, was sich wohl nur auf die vorliegende Art beziehen kann. Die Zwergmaus scheint, nach R. T., mit dem Wohnort zu wechseln und unregelmässig aufzutreten. Von der Gegend des Horkaer Moores erzählte mir einmal ein Kollege, der viel im Freien beobachtete, wie er beim abendlichen Ansitz auf Rehe einmal im hohen Moliniagrass sehr kleine Mäuse habe herumklettern und dessen Samen nachgehen gesehen. Das dürften Zwergmäuse gewesen sein. Die oben erwähnten drei Stücke von diesem Ort, die ich besichtigen konnte, sind vom November 1897. Ein Nest mit zwei Tieren und ein einzelnes Nest aus Oertmannsdorf stehen im Museum der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz. Zu letzterem gehören, wie es scheint, sechs noch nackte und blinde Junge.

Hypudaeus glareolus (Schreb.)

Von keiner Art wurden soviel Exemplare erbeutet und Messungen notiert, als von der Rötelmaus. Unter 102, meist im Winter während zweier Jahre gefangenen oder beobachteten, wurden 58 gemessen. Das Maximum der Grösse erreicht ein ♂ mit Rk. 105,

Schz. 48,5, Hf. 16,5, Ohr 13,5. Bei 28 Exemplaren ist die Körperlänge (ohne Schwanz) 90 und darüber. Wir haben es hier also mit einer verhältnismässig stattlichen Art zu tun, die durch ihre schön rote Fellfärbung noch weiter ausgezeichnet ist. Längerer Schwanz und längere Ohren deuten auf mehr oberirdische Lebensweise. Dadurch allein wird die grosse Zahl der in Gewöllen nachgewiesenen, 105 Exemplare, nicht erklärt. Man geht sicher nicht fehl, wenn man ihre Zahl für die Oberlausitz als beträchtlich annimmt und R. T.'s Angabe „in Wäldern, doch nur einzeln“ dementsprechend verbessert. Es ist mir da wahrscheinlicher, dass R. T. wenig Gelegenheit gehabt hat, die Art zu beobachten, als dass eine besonders starke Vermehrung und Ausbreitung sie seit damals häufiger gemacht habe. Zweimal konnte ich die Art auch lebend beobachten. Das eine Mal traf ich bei der Untersuchung einer Fasanenfütterungsstelle inmitten dichten Fichtenbestandes zwei der Tiere unter einem Brett eifrig schmausend. Ein anderes Mal sah ich einer Familie zu, aus einem alten und vier jungen Tieren bestehend, die etwa schon $\frac{1}{3}$ der Körperlänge des alten besaßen. Sie kamen aus einem faulen Baumstumpf, an dem sie behend herumkletterten (4. 7. 03, nachmittags gegen 4 Uhr), während die (oder der) Alte *Taraxacum*-Blätter heranschleppte. Sie machte dabei 4—5 cm hohe Sprünge. Ein am 23. 6. 03 erschlagenes und mir gebrachtes ♀ war trächtig mit ebenfalls vier, mit den Embryonalhüllen etwa 1 cm langen Föten. Die Masse desselben waren: Rk. 97,5, Schz. 54, tars. 16, Ohr 14. Für den Aufenthaltsort der Art sind mit Fichten bestandene, etwas feuchte Waldpartien mit solcher Sicherheit festzustellen, dass ich geradezu das Ergebnis eines Fanges nach der Beschaffenheit des Waldes voraussagen konnte. Baer gab ein ♂ und ein ♀ ins Museum der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz.

Paludicola amphibius (L.)

Die Schärmmaus wird nicht selten bei den Feldarbeiten erschlagen. Auch kamen auf Exkursionen im Frühjahr häufig in den Wassergräben schwimmende „Wasserratten“ zur Beobachtung, bzw. wurden sie zur genauen Artbestimmung erlegt. Auch beim abendlichen Ansitz auf Dämmerungstiere an einem kleinen Sumpfe sah ich sie in meiner Nähe durch das dichte Pflanzengewirr huschen. Leider wurden aber nur von sieben Tieren genauere Notizen und

Messungen gemacht. Ein ♂, 23. 9. 98, zeigte Rk. 175, Schz. 109, Hf. 27, Ohr 15. Das kleinste Tier, ebenfalls ♂, hatte Rk. 118, Schz. 67, Hf. 27, Ohr 15. 37 Funde von Schädeln in Eulengewöllen lassen erkennen, wie gern der lohnende Bissen mitgenommen wird. Lausitzer Exemplare beider Formen finden sich im Museum der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz.

Agricola agrestis (L.)

Die „Erdmaus“ wird von R. T. noch garnicht erwähnt. Auf ihr Vorhandensein wiesen aber immer wieder die Schädel, von denen 45 aus Gewöllen gesammelt wurden. Schliesslich gelang es mir, bald hintereinander, an einer feuchten, quelligen Stelle in einem Kiefernstangenholz zwei der Tiere zu fangen, mit einem Exemplar Baers vom 16. 11. die einzigen im Felle erbeuteten (18. bzw. 22. 11. 98). Das letztgenannte befindet sich im Museum der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz. Das ♂ hatte Rk. 94, Schz. 30,5, Hf. 17, Ohr 14,5, das ♀ Rk. 100,5, Schz. 33,5, Hf. 16, Ohr 13.

Arvicola arvalis (Pall.)

Als Bewohner offener Gärten und Felder wird die Feldmaus besonders leicht, trotz nächtlicher und stark unterirdischer Lebensweise, eine Beute von Tag- und Nachtraubvögeln, wie auch des grossen Würgers. Dazu kommt ihre ungemeine Fruchtbarkeit, die trotz starker Dezimierung ihres Bestandes dafür sorgt, dass keine Abnahme ihrer Häufigkeit eintreten kann. So erklärt sich die hohe Zahl von 1457 Schädeln aus den verschiedensten Gewöllen. Gefangen wurden nur 18, gemessen 11 Exemplare. Die Fallen wurden allerdings nie auf die Felder in ihr eigentliches Wohngebiet gestellt.

Unter den gemessenen Stücken ragt ein ♀ mit Rk. 110, Schz. 33, Hf. 14, Ohr 13 sehr hervor.

Lepus cuniculus L.

Das Kaninchen war zu R. T.'s Zeiten der Lausitz noch fremd. Seit etwa 50 Jahren ist es aber vielerorts recht häufig und bei dem ihm günstigen, vielfach leichten Boden recht heimisch geworden. In sehr vielen Schonungen und Stangenhölzern, an sandigen Abhängen sind seine zahlreichen Röhren und auffälligen Kothaufen recht bemerkbar.

II. Reptilien.

1. Chelonia.

Emys orbicularis (L.)

Die verschiedentlichen Angaben über das Auftreten von Teichschildkröten in der Lausitz aus neuester Zeit, z. B. bei Moys, Haugsdorf und Gersdorf, sind mir sehr verdächtig und nach meinen Erkundigungen wohl durch entlaufene oder freigelassene Aquariumsexemplare zu erklären. R. T. weiss nichts vom Vorkommen der Art in der Oberlausitz.

2. Sauria.

Lacerta agilis Wolf.

„An sonnigen Orten“ und „wo dürftiger Graswuchs herrscht“ charakterisiert R. T. sehr treffend die Aufenthaltsorte der Zauneidechse. An solchen Orten ist sie bei Niesky häufig. Grosse Vorliebe zeigt sie für die flachen Grabsteine des hiesigen Friedhofes.

L. vivipara Jacq.

Die lebendiggebärende Eidechse könnte in der Oberlausitz Mooreidechse heissen, denn sie findet sich mit Regelmässigkeit an moorigen Stellen, in geringerer Zahl auch an den Rändern grosser Teiche.

3. Ophidia.

Pelias berus (L.)

Nach meinen Beobachtungen in der sächsischen wie preussischen Oberlausitz findet sich die Kreuzotter gleicherweise in den geröllreichen, mit niedrigen Sträuchern und Stauden bewachsenen Berghängen wie auf moorigem Boden im Tieflande. In dem preussischen Anteil begegnete mir das viel verschrieene Reptil besonders auf Moorboden und gern auf dessen ausgeprägtester Form, dem Torfbruche, aber auch schon auf moorigen Waldstellen. Irgendeine Beziehung zwischen der Farbe des Bodens am Wohnorte und der des Tieres ist weder von meinen Gewährsleuten noch von mir festzustellen gewesen, da bei den ♀♀ alle Uebergänge von kupferrot

bis moorschwarz und bei den ♂♂ von schönem Blaugrau bis braun auch auf dunkelstem Moorboden gefunden worden sind. Auf dem Mittelhorkaer Torfbruch erbeutete der Torfmeister in manchen Jahren 50—60 Stück, ohne den Tieren besonders nachzustellen. Dort traf ich 16. 5. 03 eine Kreuzotter, die eine Hypud. glareolus bereits bis zu den Hinterbeinen hinuntergewürgt hatte. Die Schlange war ein noch jugendliches, nur 29 cm langes Exemplar. Die grössten von O. Uttendörfer gemessenen Tiere hatten bei den ♂♂ 60, den ♀♀ 63 cm Länge. Baer öffnete den Darmschlauch von acht ♂♂ und sechzehn ♀♀ und fand bei ersteren in nur zwei Fällen „unbestimmbare Mäusereste“, bei sechs der letzteren nichts, bei den zehn übrigen jedoch je 1. ein Hypud. glareolus, ziemlich vollwüchsig, 2. ein Hypud. glareolus, 3. ein Palud. amphibius juv. und einen Eidechsenfuss, 4. zwei junge Arvicoliden mit neun-schmelzigem, erstem unteren Backenzahn, 5. einen unbestimmbaren Mäuserest, 6. ein Palud. amphibius, 7. drei blinde, nackte Arvicoliden, 8. ein Sorex vulgaris, 9. zwei Arv. arvalis, 10. ein Sorex vulgaris. Man ersieht hieraus wieder den Nutzen, den diese Schlangenart bringt. Ein bedeutsames Licht wirft auf das Leben der Schlange der Fund der drei nackten, blinden, jungen Wühlmäuse, nach dem man sie sich vielleicht nicht nur auf Beute lauend vor, sondern auch in den Mäuselöchern Jagd machend vorstellen muss.

R. T. nennt sie „ungleich häufiger“ als *Coronella laevis*, was noch gegenwärtig entschieden zutrifft. Ja es hat den Anschein, als habe sich die Zahl der Kreuzottern eher vermehrt als vermindert, da die fortschreitende Kultur manche ihrer Feinde unter den Tieren sehr dezimierte.

Tropidonotus natrix (L.)

Die Ringelnatter ist für die Oberlausitz die häufigste Schlange. Schon R. T. spricht von der „grausenerregenden“ Menge ihrer Individuen auf manchen Teichdämmen. Hier und selbst an kleinen Lehmausstichen findet sie sich reichlich, aber auch in ganz trockenen Kiefern Schonungen. Gelegentlich hört und sieht man beim Entlangschreiten an der Sonnenseite von Schonungen beinahe alle paar Meter eine Ringelnatter vom Wegrand ins Innere der Schonung flüchten.

Coronella austriaca Laur.

Die Schlingnatter ist hier zwar vereinzelt, aber doch immer wieder einmal gefunden worden. R. T. nennt sie „ziemlich selten“, Peck dagegen hat sie „auf der Landeskronen schon oft“ beobachtet. Natürlich wird sie auch hier öfters mit der Kreuzotter verwechselt, trotzdem sie andre Aufenthaltsorte als jene wählt. Sie ist im Gegensatz zu jener eine Bewohnerin trockener, sonniger Stellen.

III. Amphibien.

Ecaudata.

Rana platyrhinus Steenstr.

Baer beschäftigte sich noch kurz vor seinem Wegzuge von hier mit der Unterscheidung und der Verbreitung der beiden einander ähnlichen braunen Froscharten mit breiter beziehungsweise spitzer Schnauze, auf die schon R. T. aufmerksam macht. Wiederholt wurden denn auch Taufrösche gefangen, wie Präparate im Nieskyer Museum ausweisen. Ein Pärchen vom 6. 3. in copula, das ♂ mit im Leben prächtig blauer Kehle, kam in das Museum der Naturforschenden Gesellschaft in Görlitz.

Rana oxyrinus Steenstr.

Auch der spitzschnauzige Moorfrosch konnte mehrmals festgestellt, leider aber nie beim Laichen gefangen werden, und die Beobachtungen über ihn sind noch recht lückenhaft.

Pelobates fuscus (Laur.)

Die Knoblauchskröte wurde von Baer zweimal im Mai 1897 und August 1901, zur letztgenannten Zeit nach eben beendeter Verwandlung am Jahmener Schlossteich gefangen. Das zuerst genannte Tier ist jetzt im Museum der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz. Ich traf auf einer nassen Wiese an den Mönauer Teichen 10. 4. 1910 ein etwas grösseres Exemplar. Die auffälligen Larven habe ich andernorts, aber nie in der Lausitz zu Gesicht bekommen. R. T. kannte die Art von Lohsa, wo sie nach ihm häufig vorkommt.

Bombinator bombinus (L.)

So auffallend und eindrucksvoll mir der Unkenruf bei einem mehrtägigen Aufenthalt in Nesigode bei Trachenberg aus vielen Parteen der dortigen grossen Teiche entgegenschallte, so vergeblich lauschte ich danach in den grossen Lausitzer Teichgebieten. Anders R. T., der sie für die „unteren wasserreicheren“ Gegenden „hin- und wieder gemeiner“ nennt als für die oberen.

Bufo calamita Laur.

Diese westliche Art hat zugleich eine entschiedene Vorliebe für meeresnahe Gebiete, wo ich sie zum Beispiel in Neuvorpommern, Baer auf der kurischen Nehrung antraf, für deren riesige Dünengebiete er die Kreuzkröte geradezu als Charaktertier anführt. Er stellte sie aber auch bei Niesky häufig fest. Exemplare stehen im Nieskyer Museum. R. T. weiss von ihr nichts Bestimmtes, hätte sie aber wohl sicher beobachtet, wenn er längere Zeit in den sandreichen Strichen hätte wohnen können. Ich traf sie ein paarmal ganz zufällig.

Bufo variabilis (Pall.)

Auch von der Wechselkröte weiss R. T. nur ganz wenig zu berichten. Baer konnte sie dagegen bei Niesky als häufig feststellen und mehrere Exemplare im hiesigen Museum aufstellen.

Caudata.

Triton cristatus Laur.

Der Kammolch wurde von mir in ein paar tiefen Lehmausstichen bei Niesky Mitte Mai in ein paar Exemplaren gefangen.

Tr. vulgaris (L.)

Am gleichen Orte wie voriger, sowie in einem kleinen, klaren Quellbach, habe ich wiederholt und in grösserer Zahl kleine Wassersalamander (Tr. vulg.) gesehen und gefangen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz](#)

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s): Stolz Johannes Wilhelm

Artikel/Article: [Beiträge zur Wirbeltierfauna der preussischen Oberlausitz 72-88](#)